



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-
Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1.— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 20 Pfennig. Landes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Vertragsregister.

Inhalt: **Machtproben.** (I.) — Ein heißer Kampf um das Koalitionsrecht. — Feuilleton: Bei Fröh Reuter. — Die Papierfabrikation. (Schluß.) — Korrespondenzen (München, Cassel, Mügeln, Nürnberg-Fürth). — Rundschau. — Literatur. — Versammlungskalender. — Briefkasten. — Abrechnungen.

Machtproben.

I.

Der Kampf um den Anteil am Arbeitsertrage.

Die heftigen und folgenschweren Auseinandersetzungen und Kämpfe unserer Zeit ergeben sich folgerichtig aus den klaffenden Gegensätzen der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Der größte Teil des Volkes muß es dulden, daß seine Arbeitskräfte in den Frontdienst des Kapitalismus gepreßt werden, und daß der Ertrag der Arbeit des Volkes in der Hauptsache den bestehenden Klassen zufließt. Das kann nur geschehen, weil die Produktionsmittel sich im Besitz des Kapitals befinden. Dem Proletariat ist dieser Zustand nicht verborgen geblieben und es verlangt immer dringender den ihm gebührenden Anteil am Arbeitsertrage.

Um des eigenen Profiten willen können die Ausbeuter der Arbeitskraft des Volkes nicht zugeben, daß durch die Arbeiterforderungen der Löwenanteil der bestehenden Klassen am Arbeitsertrage geschmälert wird. Die Arbeiter dagegen kommen bei den fortgesetzten Lohnherabsetzungen und bei der andauernden Verlängerung der Arbeitszeit auf einen empfindlichen Punkt — das ist die Unterernährung und Entkräftung —, der sie veranlaßt, sich zu organisieren und gegen das Ausbeutertum Front zu machen.

In den gewerkschaftlichen Organisationen sammeln sich die einzelnen Arbeiter, weil sie als einzelne nichts gegen den Kapitalismus ausrichten vermögen. Durch die gewerkschaftlichen Organisationen sind sie aber in die Lage versetzt, auf die Gestaltung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen einen Einfluß auszuüben. Und je mehr Arbeiter sich in den Gewerkschaften organisieren, desto mehr sind sie auch in der Lage, bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in ihrem Sinne mitzuwirken und ihren Anteil am Ertrage ihrer Arbeit zu vergrößern. Dadurch sehen aber die bestehenden Klassen ihren Anteil am Arbeitsertrage des Volkes gefährdet.

Da entbrennt nun ein heißer Kampf. Die bestehenden Klassen bieten alles auf, um der günstigen Entwicklung der Gewerkschaften entgegenzuwirken und die Erfolge des gewerkschaftlichen Kampfes in Frage zu stellen.

Die Tendenz des Kapitalismus läuft auf eine ständige Vermehrung des Mehrwertes hinaus, des Mehrwertes, der dem arbeitenden Volke vorenthalten wird. Die Vermehrung und Anhäufung des Mehrwertes wird aber in dem Maße erschwert, in dem die erstarbenden gewerkschaftlichen Organisationen in der Lage sind, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern und den Anteil des arbeitenden Volkes am Ertrage seiner Arbeit zu erhöhen. Da aber der Reichtum

und der Mehrwert der bestehenden Klassen auf der Armut und der größtmöglichen Ausbeutung der arbeitenden Klassen beruht, so lösen die gewerkschaftlichen Kämpfe und Erregenschaften den unversöhnlichen Haß und den Widerwillen der bestehenden Klassen aus. Sie sinnen auf die Vernichtung der gewerkschaftlichen Organisationen und auf die Ausschaltung der wirtschaftlichen Kämpfe, um ihre Parasitenexistenz zu sichern. Und dazu ist ihnen natürlich jedes Mittel recht, wenn nur die Ausbeutung des Volkes und die Gewinnung riesiger Mehrwerte wieder ungestört vor sich gehen kann.

Aber wie die Arbeiterfeinde sich auch immer gegen die Gewerkschaften verhalten mögen und zu welchen Mitteln sie immer auch greifen, die organisierten Arbeiter setzen allen Unterdrückungsversuchen den festen Willen entgegen, ihre soziale Lage, ihr Dasein zu verbessern. Und da hier feste Wille von den unhaltbaren Verhältnissen der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung getragen wird, so muß die Sache des arbeitenden Volkes immer wieder siegreich durchdringen. Ja, der Kampf der bestehenden Klassen treibt immer neue Scharen ausgerüsteter Arbeiter in die Organisationen. Mit der wachsenden Ausdehnung und Bedeutung der wirtschaftlichen Auseinandersetzungen und Kämpfe wächst die Zahl der organisierten Arbeiter und gewinnt die Stokkraft der Gewerkschaften.

Besonders dem unversöhnlichen Vorgehen des Unternehmertums ist es zu danken, daß die gewerkschaftlichen Kämpfe an Ausdehnung und Bedeutung gewinnen. Die Gewerkschaften sind dem Unternehmertum aufs tiefste verhaßt, weil die Unternehmer das unmittelbarste Interesse an der Ausbeutung der Arbeitskraft und der gewerkschaftlichen Untätigkeit und Indifferenz der Arbeiter haben. Die Unternehmer schließen sich ebenfalls zu immer mächtiger werdenden Organisationen zusammen und gehen daran, die Gewerkschaften in immer gewaltigere Kämpfe zu verwickeln. Dadurch soll die Stokkraft der Gewerkschaften lahm gelegt werden. Die Unternehmerorganisationen gehen immer mehr dazu über, ausgebehnte Kiesenausperrungen zu veranlassen, die den ausgesprochenen Zweck haben, die Gewerkschaftsklassen zu leeren und zu sprengen.

Aber auch hier ist das blindwütige Vorgehen der organisierten Unternehmer nur dazu angetan, die Bedeutung der Gewerkschaften für die arbeitenden Klassen in das rechte Erkennen des Proletariats tief einzuprägen. Was die nähe Arbeit der Gewerkschaften vieler Jahre nicht fertig bringen kann, das vollbringt sie bei den vom Machtgelüste des organisierten Unternehmertums heraufbeschworenen Kiesenkämpfen: die Erweckung und Betätigung der Massen-solidarität von Millionen Proletarier. Selbst die den gewerkschaftlichen Kämpfen seit sehr weit fernstehenden Proletarier müssen sich sagen, daß solcher kolossale Aufwand von großen Mitteln und schweren Opfern auf Seiten der Unternehmerorganisationen nur gemacht werden kann, weil die Gewerkschaften eine wachsende Be-

deutung für die arbeitenden Klassen bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erlangten, weil durch die Arbeit der Gewerkschaften der Anteil der Arbeiter am Arbeitsertrage ein immer größerer wird. Denn niemand wird selbst den deutungsfähigsten Arbeiter einreden können, daß die gewaltigen Aussperrungen nur zu dem Zwecke vom organisierten Unternehmertum heraufbeschworen worden seien, weil nun einmal Aussperrungen nötig wären, um den ach so bedeutungslosen und so ganz und gar nicht lebensfähigen Gewerkschaften völlig das Lebenslicht auszublasen, da sie über kurz oder lang ganz von selbst von der Bildfläche verschwinden würden.

Das Vorgehen der Unternehmerorganisationen kennzeichnet sich selbst als Ausfluß des Willens zur Macht, als reine Machtprobe. Die Kiesenausperrungen sind keine wirtschaftlichen Kämpfe mehr, bei denen es sich für die Unternehmer darum handelt, ihren Anteil am Arbeitsertrage gegen die gewerkschaftlichen Organisationen zu verteidigen, sondern sie wachsen sich immer mehr zu gewaltigen Machtproben aus, bei denen es sich um die Vernichtung der Gewerkschaften und um die Unterbindung der gewerkschaftlichen Kämpfe für einen höheren Anteil der Arbeiter am Arbeitsertrage handelt.

Ein heißer Kampf um das Koalitionsrecht.

Am 11. November waren es fünf Jahre, daß das neugegründete graphische Kartell Leipzigs in einen Kampf verwickelt wurde, über dessen Ursachen, Umfang und Wirkung nur wenig in die Öffentlichkeit gedrungen ist.

Alljährlich hat unsere Zahlstelle Leipzig einen Ausflug nach Laucha veranstaltet und so auch am 30. Oktober d. J., um die Solidarität und Kameradschaft mit unserer dortigen Filiale zu erneuern und durch geselligen Verkehr zu befestigen.

Nur ganz vereinzelte Teilnehmer am Ausflug, wie auch nur einige Filialmitglieder der Kristophhot Laucha (heute Zweigbetrieb der Kunstanstalt Albrecht u. Meißner, Berlin-Reinickendorf), wissen das Kampfgebiet mit seinen damaligen Kämpfern richtig zu würdigen, die wir mit unseren Besuchen ehren wollen.

Kaum war der Streik der Buchdrucker bei J. B. Hirschfeld in Leipzig zu Ende, als dieser galt allein dem Koalitionsrecht der Buchdrucker und der Tarifgemeinschaft und hat für uns insofern auch heute noch seine Bedeutung, als die Buchdruckerorganisation es für richtiger befand, die Anlegerinnen und Punktiererinnen zur Solidarität aufzufordern und das nicht umsonst. In diesem Kampfe, der erste, an dem sich seit Bestehen der Zahlstelle Hilfsarbeiterinnen aus Solidarität aktiv beteiligten, hatte gerade in der Beschaffung von Anlegerinnen und Punktiererinnen seine hauptsächlichste Bedeutung, da naturgemäß die Kesenverarmung der Buchdrucker größer war, wie dies auch heute noch ist.

Dieser Hirschfeldsche Streik vom 2. Mai 1905 an bis zum Juli hinein gab die Veranlassung zur Gründung des graphischen Kartells am 3. Oktober 1905. Seit September standen die Lithographen und Steinbrucker wie auch die Buchdrucker im Christophot-Taucha in Unterhandlung, um mehrere eingebürgerte Uebelstände abzuschaffen, z. B. Straffsystem, amerikanisches Kontrollsystem, drei oder noch mehrerlei Kündigungsfristen u. s. f.

Nachdem ich schon 1903 vor der Ueberfiedelung von Leipzig nach Taucha im Interesse der damals noch nicht organisierten Hilfsarbeiterinnen mich um die Beibehaltung der Feiertagsbezahlung vergeblich bemüht habe, war mir der Ausgang der Gehilfenforderungen von sehr hohem Interesse.

Ich halte es aber auch für wertvoll, unserem heutigen Kollegenkreis einen Einblick zu geben, was man sich als Zahlstellenvorstehender sagen lassen muß, wenn man eine geschlossene Mitgliedschaft nicht hinter sich hat.

Ich ersuchte die Firma am 11. März 1903 höflich, den in Kündigung befindlichen Arbeiterinnen die Feiertage auch weiter zu bezahlen, dann würden jene ihre Kündigungen gern zurückziehen, andernfalls müßten wir über diesen Betrieb die Sperre verhängen. Darauf folgender Bescheid vom 12. März 1903:

Die von mir getroffene Maßregel, meinen weiblichen Hilfsarbeiterinnen die Feiertage nicht mehr zu bezahlen, ist geleitet von der Tatsache, daß der Geschäftsgang immer schlechter wird und mein Geschäft seit längerer Zeit ohne Gewinn und zum Teil sogar mit Verlust arbeitet.

(Wo 15 Prozent Dividende verteilt werden, haben wir auch solche Antworten vorliegend.)

Die Arbeiterinnen bei mir haben ihre Schuligkeit getan, ich habe aber die meine auch getan. Ob ich für die Zukunft Hilfsarbeiterinnen bekomme, die meinen Anforderungen entsprechen, bitte ich Sie ebenso höflich wie entschieden, meine Sorge sein zu lassen.

Ich kann nicht dulden, daß sich irgend jemand in meine Maßnahmen brängt oder dieselben einer Kritik unterzieht, die niemanden zutrifft.

Was es mit der Seßhaftigkeit der Leipziger Hilfsarbeiterinnen auf sich hat, wissen Sie sicher genau so gut wie ich auch. Die Mädchen sind mir geschäftlich solange treu, bis sie etwas bekommen, was ihren Anforderungen besser entspricht.

Ich bitte Sie, mir zu erklären, worin die Verpflichtung meinerseits liegen soll, daß ich die Feiertage bezahlen müsse? Wenn ich dies bei eingelernten Leuten, Handwerkern, Künstlern in ihrem Fach oder Familienvätern tue, dann glaube ich meinen Verpflichtungen als

Bei Fritz Reuter.

Ist es Zufall, ist es Absicht, daß man Fritz Reuter vor unserem geistigen Auge ausgerechnet im — Abgeordnetenhaus erscheinen läßt? Absicht wohl nicht, denn eine flammendere Anklage auf Preußens „Verfassung“ konnte man nicht zusammenbringen als es in dieser Jahrhundert-Ausstellung gesehen ist. Kein Denker wird sich dem Einführen der Gedanken erwehren können! Was sieht er alles! Es sieht vor uns nicht Fritz Reuter, sondern der ganze Apparat, welchen Menschen erdormen haben, um Menschen zu quälen; um Menschen langsam zu Tode zu martern; um Menschen zu Maschinen zu machen, die da nur das denken sollen, was ihnen vorgeschrieben ist. Das auch nur um Millimeter breite Verlassen der vorgeschriebenen, ausgetretenen Landstraße wird bestraft; wird bestraft nicht mit Zuchthaus, sondern mit „Entziehung des Denkens“! Gibt es eine härtere Strafe? Gibt es etwas, was den Menschen mehr dem Tiere näher bringt als die Vorchrift: „Du darfst nicht denken! Du hast nur zu tun, was wir Dir vorschreiben! Du bist nach unseren Begriffen nur eine Uhr, welche wir aufziehen, dann hast Du zu schlagen, wenn wir es wünschen!“

Arbeitgeber und Mensch gerecht zu werden. Daß ich diese Maßregel auch vielleicht auf ewige Zeiten auf Arbeiterinnen ausdehnen soll, kann ich nicht verstehen.

Ich sehe Ihren persönlichen Besuch nicht das allgeringste Bedenken und bin jederzeit für Sie zu sprechen während meiner Bureaufstunden. Die Angelegenheit ist erledigt dadurch, daß mir meine sämtlichen früheren Arbeiterinnen gekündigt haben und am Sonnabend austraten (obwohl keine organisiert war); meinerseits ist die Angelegenheit geregelt dadurch, daß ich Ersatz im weitesten Sinne bereits engagiert habe zu den Bedingungen, die ich vorschreibe.

Hochachtungsvoll

Aufsicht für verbieffältigende Künfte

Otto Kienekampff

pp. H. Hesse.

Was bei dieser persönlichen Rücksprache noch günstiges zu erreichen war, dürfte leicht zu erraten sein: Wir lernten uns von Angesicht zu Angesicht kennen. —

Die Verhältnisse waren aber auch in diesem Falle stärker als der eiserne Wille der Direktion. Um leistungsfähige Arbeiterinnen zu haben, bezahlte man nach der Ueberfiedelung nicht nur die Feiertage, sondern auch noch 1 M. Fahrgehalt über den Lohn, da man noch jahrelang auf Leipziger Arbeiterinnen angewiesen war. Inzwischen hatte eine erfolgreiche Agitation eingesetzt, so daß wir im Herbst 1905 hier 50 Mitglieder zählten.

Die Buchbinder und deren Hilfsarbeiterinnen erreichten diese Stärke, wogegen die Lithographen und Steinbrucker mit den Buchdruckern etwa 20 Gehilfen zählten. 17 organisierte Photographengehilfen schlossen sich dem graphischen Kartell nicht an.

In dieser Zusammensetzung wurden nach mehreren Betriebsversammlungen der Firma die Forderungen wie schon eingangs erwähnt, unterbreitet, welche sich in der Hauptsache um die Anerkennung bestehender Tarife und um geschäftliche Einrichtungen handelte. Direkte Lohnforderungen waren nicht formuliert. Die Antwort der Firma war die Kündigung aller organisierten des graphischen Kartells, mit Ausnahme von 16 Gelatine-Arbeiterinnen, die man zum Notbehelf noch vorübergehend bedurfte. Was mit Engagements nicht zu erreichen war, brachte die brutale Kündigung am 9. November aus diesen untergeordneten Ursachen heraus zu Wege.

Wir deuteten schon an, das die Kündigungsfristen teils ein, zwei bis vier Wochen betragen, so daß sich in dieser Weise nur zu bequem die erwünschten Elemente einrichten ließen.

Diese Zumutung wurde glatt abgelehnt, dagegen wurde am Sonnabend den 11. November 1905 von allen 120 Angehörigen des graphischen Kartells die Arbeit eingestellt.

Die ganze Rückständigkeit unseres „geliebten“ Preußenlandes offenbart sich so in seiner vollen Größe! Was wir längst zum Teufel wünschten, es rückt uns hier so nahe; zum Greifen nahe! Hier wird uns offenbar, was von der arbeitenden Klasse noch an Aufklärungsarbeiten zu tun sind, um diesem unwürdigen Zustande ein Ende zu machen! Aus eigener Kraft, aus ureigenem Willen muß das geschehen! Hier kann niemand helfen! Die breite Masse muß es allein vollbringen! Sie muß sich langsam auf ihre Kraft besinnen; muß abstoßen, was wir heute noch als Bleigewicht Fesseln anlegt! Gibt es etwas, was die Gedanken mehr aufpeitscht als die flammenden Zeichen der Rückständigkeit! Hundert Jahre sollen verflossen sein, daß unser Fritz Reuter das Licht der Welt erblickte, um in ein Leben hinausgestoßen zu werden, das nicht wert war gelebt zu werden! Nein, nein, nicht hundert Jahre, nicht hundert Stunden, nicht hundert Minuten sind es, sondern Sekunden sind es, welche uns von dem Einst und Jetzt trennen. In der Wirklichkeit befinden wir uns! Nicht gelernt, nichts vergessen haben diejenigen Klassen, welche damals an der Strippe saßen und heute noch sitzen!

Zum Teufel! Wo bin ich hingeraten? Ueber Fritz Reuter wollte ich schreiben, und nun gebe ich Gedanken von mir, welche nur ein „Demagoge“

Diese unangenehme Ueberrumpelung durch die plötzliche Arbeitsniederlegung versuchte die Firma durch Einrichtung eines Streikbureaus in Leipzig zu erwidern, zu welchem Zweck die Inspektion des Eisenburger Bahnhofes der Aussperrungsunfähigen Direktion diverse Räumlichkeiten zur gefälligen Benutzung bereit hielt. Durch umfangreiche Inzerate in den Leipziger Tageszeitungen wurde der Arbeitswillensfang zum Sonntag den 19. November angekündigt.

Die Ausgesperrten gaben am Bahnhof durch Tausende von Flugblättern allen Passanten von dem Bedrängnis dieser schlagfertigen Geschäftsleitung Kenntnis, die Folge war, daß das Arbeitswillensbureau schon vor Eröffnung von Hunderten gut organisierten Berufsgeoffenen und Genossinnen belagert war, daß man nur sehr bald bemerkte, daß die Angeworbenen sich einen Akt gestattet hatten, darauf schlossen denn sehr bald die Listenföhner ihre Waffen, sie waren gründlich gefoppt und zogen als blamierte Europäer nach Taucha zu den gar zu früh verwaisten Kunsttempel.

Der plötzliche Stillstand des Betriebes sollte durch den juristischen Vertreter Herrn Dr. Kilian gerochen werden. Eine Schadenersatzklage folgte auf dem Fuße, die Ausgesperrten sollten zu 15 000 M. Schadenersatz verurteilt werden.

Die Organisationsvertreter erklärten sich bereit, ihre Mitglieder zu vertreten, für unsere 48 beteiligten Mitglieder betrug die Gesamtforderung 5 000 M. Weibliche von 10—25 M., männliche 30, 50—100 M. pro Person, je nach Lohn und Kündigungsfrist.

Zwei von uns beantragte Konkurrenten haben als Sachverständige die Bücher geprüft und ungefähr dieselbe Höhe des Schadens unter Eid beglaubigt. Die Sache hatte aber einen Haken. Die Prozeßbevollmächtigten machten für die Beklagten geltend, daß der Betrieb schon vorher einen Mangel an Papier für die photographischen Maschinen hatte und zur Zeit der Arbeitsniederlegung überhaupt kein Vorrat mehr vorhanden war. Diese Behauptung konnte nicht widerlegt werden, der dritte Termin mußte wiederum vertagt werden. Auf die Fortsetzung dieser Untersuchungen an Gerichtsstelle warten wir noch heute vergeblich. Inzwischen abgehaltene Vergleichsverhandlungen ergaben nur ungenügende Zugeständnisse in der Einstellung der Ausgesperrten, so daß der Kampf ungeschwächt fortgesetzt wurde, bis nach 10 Wochen doch eine Kapitulation erfolgte.

Die noch vorhandenen Gehilfen fanden Aufnahme und ebenfalls die Weiblichen. Wir behielten noch auf weiteres 10 verheiratete Kollegen zu unterstützen, so daß wir bis Ende Februar an unsere Beteiligten über 4000 M. Unterstützung ausgezahlt haben. Die Tarife und sonstige Vereinbarungen der Organisierten fanden Anerkennung.

haben kann! Aber geht hin, seht Euch an, was dort zu sehen ist, und dann werdet Ihr mir sagen, daß Euer Herz eben so in schnellen Schlägen arbeitete, als das meine.

Kennt Ihr die Berken in Reuters Werken? Kennt Ihr „Kein Hüßing“? Wenn nicht, dann lest es, und Ihr werdet finden, daß es auf jeden von Euch paßt! Auch Ihr arbeitet, auch Ihr lebt (nach Euren Begriffen), und doch fehlt Euch das Dach über dem Haupte, wenn Ihr den Mietzins nicht zahlt! —

Kennt Ihr „Ganne Rüten“? Wer sieht in dem jungen Burfchen nicht sein eigen Gesicht? Ist es Euch besser gegangen im Leben? Nun, heute glaubt Ihr vielleicht, daß es einmal noch anders werden könnte; gut so, glaubt nur weiter! Um so besser für Euch, wenn ein plötzlicher Auf Euch Spannkraft gibt und Ihr so geschult seid, daß Ihr Eure Kraft nützen könnt. Wer dann vorwärts, dann möge Euch „Habermann“ ein Beispiel sein für das Leben.

Vor uns richtet sich ein starrer Charakter auf; nur arbeiten und wieder arbeiten für „seinen Herrn“. Schlag um Schlag kommt, doch nichts ist imstande, das gewohnte Leben zu unterbrechen. Da greift der Tod zu. Starr und kalt ruht sein Liebste im schwarzen Schrank. Mit großen, tränenlosen Augen sitzt er neben dem Sarge. Da

Die Generalversammlung der Aktionäre hatten wohl gegen 100 000 Mk. mobiles Kapital bewilligt und von verschiedenen Seiten wurde gemunkelt, man habe ein Mittel gebraucht, um die Selbstwillkürsmaschinerie in Bewegung zu setzen.

Einen so bitteren Krieg zu solchem Zweck herauf zu beschwören, wäre ja höherer Wahnsinn, doch wir haben in mancher Aktiengesellschaft bekannter Kunstanstalten schon heitere Vorgänge beobachtet.

Doch die kampfesmutige Betriebsleitung sollte sich nicht lange ihres Sieges erfreuen. Kaum fing nach hartem Winter der Schnee an zu schmelzen, da bröckelte es im Direktorium aber ganz gewaltig und nach ganz kurzer Frist war der umfangreiche Beamtenapparat vom ehemaligen Inhaber D. Sielens, technischer Leiter Fesse, Faktore bis zum Kantinenverwalter in alle Himmelsrichtungen zerstreut. Sie mögen wohl auch darüber unter sich einig geworden sein mit jenen Feldherrn: „Noch einen solchen Sieg und wir sind verloren.“

So endete ein hartnäckiger Kampf des Leipziger graphischen Kartells, welcher von zweiter Hand jedoch nicht wieder in so leichtsinniger Weise heraufbeschworen wird.

Wir können diesen Vorgang in allen Ehren nach fünf Jahren registrieren. Die Achtung, welche wir uns hier mit großen Opfern der Gewerkschaftsklassen erzwingen haben, die Opfer, welche jeder Beteiligte getragen hat, heute bereut diese niemand mehr.

Daß die neuen Inhaber für den Berliner Betrieb neulich Anlegerinnen in Tauscha zu Kaufpreisdiensten suchten, war wohl mehr der Unkenntnis der ganzen Sachlage anzurechnen. Unsere Tauschaer haben uns gelehrt, das Vereinigungs- und Koalitionsrecht zu erobern und gleichzeitig zu verteidigen. Sch.

Die Papierfabrikation.

(Schluß.)

Dr. Schaefer schreibt über die „Wohlfahrts-einrichtungen“ ebenfalls sehr treffend: „Wenn man die Rehrseite der Medaille betrachtet, so steckt hinter diesen patriarchalischen Verhältnissen ein gewisses autokratisches System, welches durch die Verschlebung des Arbeiters stark ins Wanken geraten muß. — Auch bei meinen Untersuchungen in den einzelnen Fabriken wurde mir vielfach bedeutet, daß Arbeiter, welche größeren Verbänden sich anschließen, ohne Gnade aus der Fabrik entfernt wurden.“

Besser und treffender kann die Herrscherwillkür der Herren Papierfabrikanten kaum gekennzeichnet werden, als wie es hier ein unparteiischer Beobachter auf Grund seiner wissenschaftlichen Forschung tut. Die Herren Papierfabrikanten haben sich in ihrem Verein deutscher

legt sich eine weiche, kleine Hand auf sein Knie. Sein „Döbling“, sein Vermächtnis steht neben dem Vater. In dem Augenblick bekennt er sich auf sich selbst. Hier gibt es noch etwas nachzuholen für das Leben. Für sein Kind muß er arbeiten. Aber der Begriff „Arbeit“ wird ein anderer. Schwere Schollen fallen mit dumpfem Klange auf die schwarzen Bretter; verhüllen wohlthuend das unendlich Trübe; wölben sich zum Hügel, auf dem dann rote Rosen und Vergißmeinnicht sprießen. Neues Leben dort und neues Leben hier. —

Kennt Ihr den „Entsektor Bräsig“? Nicht? In Lebensgröße, angetan mit seinem letzten Anzuge, könnt Ihr ihn sehen. So rein, wie Neuter ihn gezeichnet hat, steht er vor uns. Unbeholfen, aber gekütert in seinem Tun und Denken. Für Jeden wünsche ich einen Freund wie es „Bräsig“ war; als Mensch vor allem; mit seinem lauteren Handeln würde er nützen.

Weiter schreiten wollen wir aber, um mehr aus dem langen Leben unseres Neuter zu sehen. Da stoßen wir auf einen Plan. „Glogau“ steht darüber. Ach ja, wir sind in der „Festungstet“. Und vor uns stehen wir, so greifbar nahe, wie ein Mensch von Festung zu Festung geschleift wird. Warum? Nun — darum!

Wir finden da einen Brief, worin Neuter

Papierfabrikanten eine ausgezeichnet funktionierende Unternehmer-Organisation geschaffen, mit deren Hilfe sie den Markt beherrschen und ihre Interessen wirksam zu vertreten wissen; tun die Arbeiter dasselbe, dann hört das immer soviel und so laut betonte „Wohllwollen“ sofort auf, ohne Gnade werden sie aus der Fabrik geworfen, weil sie nichts weiter getan haben, als wie ein gesetzlich garantiertes Recht wahrzunehmen!

Gesetzlichen Bestimmungen sind die Herren Papierfabrikanten überhaupt sehr abhold. Auch hierüber läßt sich Herr Dr. Schaefer recht charakteristisch aus, wenn er schreibt: „Ich möchte diese Arbeit nicht abschließen, ohne noch auf einen Punkt verwiesen zu haben, der den Sozialpolitiker mit Bedauern erfüllen muß, der sieht, wie die offizielle Vertretung des größten Teils der deutschen Papierfabrikation den sozialen Einrichtungen unseres Deutschen Reichs gegenüber verhält. Eine geradezu fanatische Bekämpfung tritt uns da entgegen.“

Die Gefahren für Gesundheit und Leben der Arbeiter in Papierfabriken sind ganz bedeutend. Das fast ausschließlich von weiblichen Arbeitskräften geleistete Sortieren der Hadern ist geradezu ekelhaft und birgt eine ständige Gefahr der Ansteckung mit schlimmen Krankheiten in sich, wie zahlreiche diesbezügliche Untersuchungen erwiesen haben. Der sich bei der Arbeit entwickelnde Staub erzeugt schwere Krankheiten besonders der Atmungsorgane.

Ganz besonders hoch sind die Unfallziffern, die alljährlich festgestellt werden. Sie ist auch im Jahre 1909 gegenüber dem Vorjahre sehr erheblich gestiegen. Im Jahre 1908 wurden insgesamt 3902 Unfälle gemeldet; das sind 44,92 auf je 1000 versicherte Personen. Im Jahre 1909 aber 4161 oder 48,24 auf je 1000 Versicherte. Also eine ganz bedeutende Zunahme. An Entschädigungen, an Unfallverletzte wurden im letzten Berichtsjahre allein 1 270 501,69 Mk. gezahlt! Eine wirklich schauerhafte Blutsumme! Nach den Berichten der Berufsgenossenschaft, deren Beamte bekanntlich nur Unternehmer-Angestellte sind und infolgedessen immer sehr, sehr unternehmerfreundlich berichten, haben die Unternehmer, indem sie keine oder unzulängliche Schutzvorrichtungen schufen, im letzten Jahre 1909 allein 82 schwere Unfälle verschuldet. Das ist fürwahr ein schweres Schuldbüchlein.

Wie wenig die Unternehmer die vorgeschriebenen Bestimmungen beachten, das zeigt so recht drastisch der Bericht des Beamten der Sektion II von Wirttemberg. Dieser Beamte hat von 29 revidierten Betrieben nur 8 tafelfrei gefunden; in den übrigen 21 wurden nicht weniger als 115 Mängel vorgefunden. Diesem Beamten entschlüpft auch die charakteristische Bemerkung: „Bei Aufzugsanlagen ergab sich in einer Reihe von Fällen, daß die bei früheren Revisionen beanstandeten Mängel teils gar nicht,

wesentlich den Festungscommandanten bittet um ein Stück Papier, worauf er für seinen über alles geliebten Vater eine Zeichnung fertigen kann, damit der alte Herr eine Freude zu „Weihnachten hat“. Um ein Stück Papier die Bitte! Und Euch steht täglich so viel unbedrucktes Weiß zur Verfügung; aber habt Ihr auch schon einmal daran gedacht, dieses Weiß für Euch, für Eure Klasse zu benutzen?

Doch weiter! Da steht Ihr vor einer Wiege. Eine Kinderwiege ist es, wie Ihr Großstadt-menschen sie kaum kennen werdet. Und der Blick schweift weiter: über die Wiege hinaus seht Ihr den Knaben; den Jüngling; den Mann, gebeugt von all dem Schwere, was ihm seine Mitmenschen im „Namen des Gesetzes“ auferlegt haben. An dem Mann bleibt Euer Blick haften; auf dem goldenen Lächeln, welches seine Mundwinkel umspielt. Hier glättet sich auch Eure Stirn! Doch nicht zum Lachen werdet Ihr gereizt, sondern zum stillen Schwur: Vorwärts, damit einem Zustande ein Ende gemacht wird, welcher Euch gerade so heute wie vor hundert Jahren treffen kann.

Daß diese Gedanken aber auch die Neuter-Ausstellung heraufbeschwören kann, daß ist das Gute an derselben. — ach.

teils ungenügend und unvorschriftsmäßig erledigt waren.“ Fürwahr, eine fürchterliche Anklage gegen die Herren Papierfabrikanten, die in so sträflich leichtsinniger Weise Leben und Gesundheit der Arbeiter aufs Spiel setzen.

Auch über diesen Punkt gibt Dr. Schaefer in seinem Buche eine tief zu beklagende Nachlässigkeit bekannt, indem er schreibt:

„Gar mancher Papierfabrikant behauptet zwar, daß die Gefahr in den Schutzmaßnahmen noch gestiegen sei und dadurch eine noch höhere Verlesungsziffer sich ergebe. Gerade das Gegenteil dürfte jedoch dadurch bewiesen werden, daß mir in einer Fabrik — um ein Beispiel für viele anzuführen — eine ungewöhnlich große Zahl älterer Halbinvaliden auffiel, welche größtenteils die Hand oder den einen Arm eingebüßt hatten.“

Auf eine darauf bezugnehmende Frage erklärte mir der mit der Führung durch das Werk betraute Beamte, daß die vor längerer Zeit zur allgemeinen Einführung gelangten Schutzmaßnahmen hier nicht zur Verwendung gekommen seien, da das Anbringen immerhin mit ziemlichen Kosten verbunden war. Der Erfolg dieser Sparpolitik mußte sich in diesen traurigen Folgen bemerkbar machen. Seit der Reform in der Verwaltung, welche auch die Schutzvorrichtungen an den Papiermaschinen brachte, sei die Zahl der Verletzungen eine erhebliche geringere geworden.“

Jeder gerechtführende unparteiische Beobachter muß also so schwere Anklagen erheben. Es ist selbstverständlich, daß eine teils den ungenügenden Schutzvorrichtungen, andernteils aber auch die bereits gekennzeichnete übermäßig lange Arbeitszeit, welche die Arbeiter entnervt und weniger widerstandsfähig macht, besonders wenn man noch die infolge der durchaus ungenügenden Bezahlung verursachte starke Unterernährung mit in Betracht zieht, einen großen Teil Schuld an den vielen, vielen Unglücksfällen in Papierfabriken haben. Demgegenüber stehen oft mächtigenhafte Gewinne der Unternehmer; diese sind oft in wenigen Jahren schwer millionenreiche Leute geworden.

Gegenüber diesen Tatsachen heißt es tüchtige Aufklärungsarbeit leisten, damit dieser kapitalistischen, menschenmordenden Mißwirtschaft ein endgiltiger Niegel vorgeschoben werden kann. Gustav Sippel.

Korrespondenzen.

München. (Telegr. Nachricht.) Die Differenzen in der Heiligenölsfabrik von Josef Müller sind nach zwölfwöchentlichem Kampfe, bei dem auch nicht ein einziger der am Ausstand beteiligten umgefallen ist, zur beiderseitigen Zufriedenheit beigelegt worden.

Cassel. Versammlung am 8. November. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung genehmigt war, wurde mitgeteilt, daß zwei Mitglieder erkrankt sind. Durch den Nachweis vermittelt wurden zwei Mitglieder. Abgemeldet hat sich eine Kollegin. Des ferneren wurde mitgeteilt, daß zwei Drucker-Versammlungen einberufen wurden; daß die Kolleginnen es nicht für nötig befunden haben, zu erscheinen, soll unseren Bestrebungen jedoch keinen Einhalt tun, sondern wir werden immer wieder von neuem an dieselben herantreten und nicht eher ruhen, bis alle 25 dort beschäftigten Kolleginnen gewonnen sind. Die Abrechnung vom Tanztränzchen auf dem Finkenherd ergab einen Ueberschuß von 19,60 Mk. Nachdem die Kassiererin noch die Abrechnung vom 3. Quartal vorgelesen und die Revisionen befürdeten, die Kasse in bester Ordnung gefunden zu haben, wurde der Kassiererin Entcharge erteilt. Ein 1/2 stündiger Vortrag über Wissenswertes aus den Arbeiterversicherungsangelegenheiten von Herrn Fr. Hundt, Rentant der Ortskrankenkasse Nr. 9, wurde sehr beachtet und mit allseitigem Beifall aufgenommen. Nach Aufnahme zweier Kolleginnen und Erledigung interner Angelegenheiten wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Müglitz. Mit einem interessanten Rechtsstreite beschäftigte sich das Gewerbegericht Birna-Land. Die Bogengängerin W. aus Pirna klagte gegen die Firma Paul Süß, Aktiengesellschaft für Luxuspapier, auf Zahlung von 14,25 Mk. rückständigen Lohns. Seit dem 8. März 1909 war die Klägerin bei der Firma gegen einen Anfangslohn von 7 Mk. pro Woche beschäftigt. Dieser Lohn wurde einigemal um 50 Pf. bis zur Höhe von 10 Mk. pro Woche erhöht. Am 14. Oktober wurde der Klägerin gekündigt, und diese verließ

am 21. Oktober die Stellung. Nun ist es bei der Firma üblich, daß die gesetzlichen, in die Woche fallenden Feiertage nicht sofort, sondern erst zu Weihnachten den im Wochenlohn beschäftigten Arbeiterinnen bezahlt werden. Bei den Druckern und dem männlichen Hilfspersonal werden diese Abzüge nicht gemacht, weil das nach Ansicht der Firma besseres Personal ist. Der Vertreter der Beklagten mußte zugeben, daß die Feiertagsabzüge nur deshalb gemacht werden, um das weibliche Personal zu halten, und auf diese Weise immer willige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Als das Mädchen die Stellung verließ, und die ihm seit Weihnachten 1909 abgezogenen Beträge für die Wochenfeiertage verlangte, wurde ihm dies von der Firma verweigert. Der Vertreter der Firma bestritt, daß die Klägerin gegen Wochenlohn beschäftigt sei. In der Druckerei, in der die Klägerin arbeitete, sei das Personal im Stundenlohn beschäftigt. Die Weihnachtszahlung sei nur ein freiwilliges Zugeständnis des Herrn Direktor Süß. Die Firma stütze sich noch besonders auf § 11 der Arbeitsordnung, nach dem nur die Wochentage als Arbeitstage gelten und an den gesetzlichen Feiertagen die Arbeit zu ruhen hat. Der Vertreter der Klägerin behauptete, daß in der Fabrik überhaupt nur Wochenlohn und Akkordlohn bestünde. Speziell in dem Saale, in dem die Klägerin beschäftigt war, bestünde nur Wochenlohn, auch in keinem andren Betriebe, wo Drucker bzw. Anlegerinnen beschäftigt werden, seien Stundentöne üblich. Daß die Klägerin in Wochenlohn gestanden habe, gehe auch daraus hervor, daß der Lohn stets um eine halbe Mark erhöht worden sei. Der Oberdrucker Krone, der damals die Klägerin einstellte, soll als Zeuge vernommen werden, deshalb wurde die Verhandlung auf den 8. November vertagt. Inzwischen hat sich die Firma jedoch anders besonnen, denn jetzt wurde uns die Mitteilung, daß der Lohnerin aufgehoben und der geforderte Betrag der Klägerin zugestanden worden sei. Durch die Zahlungsleistung ist wohl nun der Beweis erbracht, daß die Abzüge für die gesetzlichen Feiertage zu Unrecht erfolgt sind. Es ist nämlich öfters vorgekommen, daß die Arbeiter, die vor Weihnachten aufhören oder entlassen wurden, auf die Auszahlung dieser Abzüge notgedrungen verzichten mußten. Hoffentlich wird die Firma die abgezogenen Beträge nachzahlen! Darüber, daß die gesetzlichen Wochenfeiertage bei Wochenlohn bezahlt werden müssen, liegen übrigens erstliche Gewerbegerichtsentscheidungen vor.

Rürnberg-Fürth. Die am 7. November abgehaltene Mitgliederversammlung nahm den Geschäfts- und Kassenbericht vom 3. Quartal entgegen. Eine lebhafteste Tätigkeit zur Gewinnung neuer Mitglieder wurde entfaltet; doch wirkt die große Fluktuation immer noch hindernd auf ein rasches Anwachsen des Mitgliederstandes. Die in zwei Firmen ausgebrochenen Streiks mußten beigelegt werden, weil auch bei längerem Ausbleiben kein besserer Erfolg in Aussicht stand und im Interesse der Drucker, die sich mutterhaft verhalten, eine Wiederaufnahme der Arbeit das Zweckmäßigste war. Es wurde die Agitation in Schwabach, Bayreuth und Würzburg lebhaft betrieben. Die Nachfrage nach weiblichem Hilfspersonal war eine sehr starke und so lange in den Steinbrudereien keine besseren Löhne bezahlt werden, wird auch der Branchenwechsel der Arbeiterinnen nicht aufhören, die unter diesen Umständen kein Interesse daran haben, gerade in einer Kunstanstalt zu arbeiten, trotz der hohen Löhne, wie es immer in den Zeitungen heißt. Die Einnahmen und Ausgaben der Verbandskasse bilanzieren mit 6041 M., worunter sich 3778 M. Streikunterstützung befinden und die Lokalpresse weist einen Bestand von 1148 M. auf. Der Mitgliederstand beträgt 159 Männliche und 657 Weibliche, insgesamt 816. Der Besuch von Mitgliederversammlungen dürfte ein besserer sein, wenn auch nicht verkannt wird, daß dies bei den verheirateten Kolleginnen vielfach mit Schwierigkeiten verbunden ist und auch die Meinung vorherrscht, es genügt die Anwesenheit in Geschäftsversammlungen. Man soll das Eine tun und das Andere nicht lassen; dies gilt auch für die Kollegen. Bei der Firma Volkman und Hauptmann verlangten wir für das Hilfspersonal Zulagen und die Kolleginnen reichten nach einem unbefriedigtem Verhandlungsergebnis ihre Kündigung ein. Aus verschiedenen hier nicht näher zu erörternden Gründen mußte die Bewegung resultatlos abgebrochen werden. Die Mitgliederversammlung ließ eine einstimmig angenommene Resolution an das Graphische Institut gelangen, nach welcher der Vorsitzende deselben bei Differenzen, an denen seine Organisation beteiligt ist, den Vorsitz an einen Vertreter der beteiligten

Verbände zu übertragen hat. In der Schwabacher Kunstanstalt von Meerwald und Loberer, wo das ganze Personal organisiert ist, wurden nach Verhandlungen der beiden Organisationsvertreter Zulagen für das Gros der Beschäftigten erreicht, außerdem für die Drucker und unsere männlichen Mitglieder eine Verkürzung der Arbeitszeit von 1½ Stunde auf 53½ Stunden. Die Kolleginnen haben sich die 53 Stunden schon erobert im Kampfe gegen die Arbeitsordnung der Scharfmacher. Ist das Ergebnis nicht auch ganz zufriedenstellend, so ist doch zu berücksichtigen, daß erst im Vorjahr eine allgemeine Lohnerhöhung für das Hilfspersonal erfolgte. Die Agitation muß, wenn sie erfolgreich sein soll, sich in Zukunft mehr mit der Kleinarbeit befassen und der persönlichen Bearbeitung durch Hausagitation usw. zuwenden, weshalb wir, dem Beispiel anderer Verbände folgend, auch die Einführung der Stadtbezirksinteilung in nächster Zeit vornehmen.

Rundschau.

Ein Sieg der freien Gewerkschaften. Am Sonntag, den 13. d. Mts., haben in Berlin unter großer Beteiligung die Wahlen der Arbeitnehmerbeisitzer zum Gewerbegericht stattgefunden. Es wurden im ganzen 90 625 gültige Stimmzettel (gegen 83 211 bei der letzten Wahl im Jahre 1908) abgegeben. Davon entfielen auf die Liste der freien Gewerkschaften 82 610 Stimmen (75 958), auf die der christlich nationalen 2411 (2766), Allgemeiner deutscher Metallarbeiterverband 2644 (529) und die Kirch-Donnerstagen 2860 (3732). Die Beisitzer verteilen sich in der Weise, daß die freien Gewerkschaften 64 von 70 stellen, während die übrigen Gruppen je 2 erhalten.

Bei der Wahl für Arbeitgeberbeisitzer in Berlin entfielen von 5914 abgegebenen Stimmen 4135 auf die bürgerliche Liste, und 1779 Stimmen auf die Liste der freien Arbeitgeber. Dem Gewerbegericht gehörten bisher 19 freie Arbeitgeber an, 4 scheidend aus und 21 wurden diesmal neu hinzugezählt, so daß die Zahl der freien Arbeitgeberbeisitzer jetzt 36 beträgt.

Die Frankfurter Buchbinder haben mit den Unternehmern der Kartonnagenbranche, die im Unternehmerverband organisiert sind, die Unterlage für einen Tarifabschluß vereinbart. Die anderen Unternehmer haben dagegen so geringe Zugeständnisse gemacht, daß die Arbeiter sie einstimmig ablehnten. Der insolgebeisenden eintretende Streik wird voraussichtlich am Sonnabend beendigen.

Unternehmergewinne. Die Berlin-Neuroder Kunstanstalten Mt.-Ges. erzielten im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Reingewinn von 124 266 M. gegen 121 524 M. im Vorjahr. Die zur Verteilung gelangende Dividende beträgt 4 Proz.

D, rührt nicht dran! Ein fürchterliches Verbrechen hat sich, wie die „Zeitschrift“ zu berichten weiß, eine Gewerbeaufsichtsbeamtin in Leipzig zu schulden kommen lassen. Bei der Beschäftigung einer Buchdruckerin soll die Dame gesagt haben, „die von ihnen verrichtete Arbeit sei stumpfsinnig und geistlos“, sie möchten lieber einen anderen Beruf wählen, da sie sonst mit der Zeit geistig schwach würden.“ Zwei Bunttinterinnen soll sie den Rat gegeben haben, „ihre jetzige Arbeit einzustellen, weil sie krank aussähen“ und auch einer verheirateten Arbeiterin, die von ihren fünf Kindern vier in Pflege gegeben hat, empfahl sie, „ihre Tätigkeit einzustellen, um sich ihren häuslichen Arbeiten widmen zu können.“ Diese, jedenfalls von Menschenfreundlichkeit zeugenden Worte der Beamtin war natürlich für die Leipziger Buchdruckerbeisitzer etwas unerhörtes. Und das mußte mit einer Demütigung an das Gewerbeamt gerochen werden mit dem Erfolg, daß die arbeiterfreundliche Beamtin von der Königl. Kreishauptmannschaft zu Leipzig ihren Rücktritt beantragte, was dem Bezirksverein Leipzig des Deutschen Buchdruckervereins pflichtschuldigst mitgeteilt wurde. Dazu macht die „Zeitschrift“ folgende Bemerkung: „Es darf sonach erwartet werden, daß sich die Dame bei Beschäftigungen gewerblicher Betriebe, die sie in ihrer amtlichen Eigenschaft vorzunehmen hat, künftig auf die Prüfung der gesundheitlichen Einrichtungen beschränken und Äußerungen unterlassen wird, die geeignet sind, bei den Arbeiterinnen Unlust zu ihrer Beschäftigung und Unzufriedenheit zu erwecken.“ Also, laßt die Arbeiterinnen stumpfsinnig werden! Sagt es Ihnen beiläufig nicht, daß sie abgeradelt und verbürgert aussehen! Führt ihnen nicht vor Augen, daß ihre Kinder verwaisteten! Sonst könnten sie vielleicht auf Gedanken kommen, die

den heiligen Profit zu beeinträchtigen geeignet wären. Dies wundert nur, daß nicht gleich nach einer Verordnung geschrien wurde, wonach die Gewerbeaufsichtsbeamten bei Ausübung ihres Amtes Scheuklappen und Maulkörbe anlegen müssen.

Literatur.

Carl Legien: „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung“. Berlin, Verlag der Sozialistischen Monatshefte G. m. b. H. Preis gebunden 60 Pf. Agitationsausgabe 25 Pf. Bei der täglich steigenden Bedeutung der deutschen Gewerkschaftsbewegung ist eine orientierende Schrift aus der Feder ihres Führers von besonderem Wert. Diese Anerkennung ist daher von jedem zu begrüßen, der für die Triebkräfte der sozialen Entwicklung überhaupt Verständnis hat. Der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands gibt in dieser Schrift einen Überblick über die Geschichte, die Tendenz, die innere Einrichtung, die Stärke und Leistungsfähigkeit und die Taktik der deutschen Gewerkschaften. Gerade bei der sachlichen und knappen Art der Darstellung tritt der ungeheure Aufschwung, den die wirtschaftliche Klassenbewegung der deutschen Arbeiter im letzten Jahrzehnt genommen hat, plastisch vor unsere Augen. Früher verächtlich als „Streitvereine“ bezeichnet, heute das wirtschaftliche Rückgrat der ganzen Klasse: eine Macht, mit der die Regierungen rechnen müssen, der die Unternehmer die Vertragsfähigkeit und Gleichberechtigung nicht mehr vorenthalten können. Und bei aller imposanten Entwicklung keine Selbstzufriedenheit, die zum Stillstand führt. Immer neue Gebiete werden einbezogen, immer neue Aufgaben werden gestellt. In der Einsicht, daß auf der Qualität des Menschennaterials schließlich die Zukunft jeder Bewegung beruht, denkt man in steigendem Maße an die sachliche und geistige Ausbildung des immer mehr anschwellenden Heeres. Auch diese Arbeit vollzieht sich ohne Ueberstolz, in nüchterner Absichtung der Ziele und in ruhiger Abwägung dessen, was in erster Linie notwendig ist. Die freiwillige Selbstbeschränkung garantiert aber auch, daß man das erreicht, was man sich vornimmt. Mit vollem Recht kann daher Legien seine Darstellung mit den Worten schließen: „Die Gewerkschaften erstreben eine höhere Kultur und wollen diese auf dem Wege ruhiger Entwicklung herbeiführen. Sie werden nach meiner festen Ueberzeugung ihre Aufgabe lösen, selbst wenn man sie durch eine Zwangs-geseßgebung daran zu hindern suchen sollte. Im Kampf mit den Unternehmern, im Kampf mit den Behörden und Organen der Staatsverwaltung sind die Gewerkschaften groß geworden; in dem Bewußtsein, daß sie schon heute eine Macht im Wirtschaftsleben bedeuten, können sie den ferneren Kämpfen mit Ruhe entgegensehen.“

Die Schrift Legiens bildet eine wertvolle Bereicherung der gewerkschaftlichen Literatur. Sie ist nicht nur jedem unentbehrlich, der sich mit der Gewerkschaftsbewegung beschäftigt, sondern sollte von jedem gelesen werden, der ein mehr als oberflächliches Interesse für soziale Neubildungen hat. Bei dem niedrigen Preis kann die Anschaffung dieser Schrift jedem empfohlen werden.

Veranstaltungskalender.

Erfurt. Mitglieder-Versammlung am 21. November, abends 8½ Uhr, im Irboli. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom III. Quartal 1910. 2. Kartellbericht. 3. Geschäftliches. 4. Verschiedenes.

Leipzig. Sonnabend, den 3. Dezember, präzise 8 Uhr abends, im Pantheon, Dresdnerstr. 20: Außerordentliche General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über künftige Lokalbeiträge und -Unterstützungen. 2. Verbandsangelegenheiten.

Briefkasten.

Rürnberg. Die berechtigte Kritik an dem Verhalten der Steinbrucker bei W. u. S. haben wir aus taktischen Gründen vorläufig zurückgestellt. — **Karlsruhe.** Manuskript bitten wir einseitig zu beschreiben. — Mehrere Berichte müssen wegen Platzmangel zurückgestellt werden.

Abrechnungen.

Das III. Quartal haben in dieser Woche abgerechnet:

Hanau 50.30, Nürnberg 746.74 M.

S. L o d a n I.